

Zeitschrift: Infokara Deutschschweiz
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Palliativmedizin
Band: - (1994)
Heft: 35

Artikel: Palliative Medizin - Palliative Betreuung : eine Informations-Tagung der Sektion "Zürich und Umgebung" der Schweizerischen Gesellschaft für Palliativmedizin in Winterthur vom 19. Mai 1994
Autor: Stiefel, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091565>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

No 35 - September 1994

DEUTSCHSCHWEIZ



Redaktion : Noémi de Stoutz, Aerztin
Irène Bachmann, Krankenschwester und Erwachsenenbildnerin
Kantonsspital - 9007 St-Gallen
Tél. 071 26 11 11

Palliative Medizin - Palliative Betreuung

Eine Informations-Tagung der Sektion "Zürich und Umgebung" der Schweizerischen Gesellschaft für Palliativmedizin in Winterthur vom 19. Mai 1994

Im Dezember 93 wurde in Zürich die Sektion "Zürich und Umgebung" der Schweizerischen Gesellschaft für Palliativmedizin gegründet. Als Vertreterin der Sektion gegenüber der Schweizerischen Gesellschaft wurde Frau Dr. med. Gisela Wirth von der Stiftung Klinik Bircher (Zürich) gewählt, wo sich auch das Sekretariat der Sektion befindet. Anlässlich dieser Gründung fand eine Informations-Tagung im Krankenhaus Oberi in Winterthur statt, an der über 100 Zuhörer, vorwiegend aus dem Pflegebereich, teilnahmen.

Im Folgenden sollen die Referate einem breiteren Kreis Interessierter zugänglich gemacht werden.

Dr. med. Roland Kunz (Arzt für Allgemeine Medizin, Krankenhaus Oberi, Winterthur) eröffnete als Gastgeber den Nachmittag und umriss einleitend den Werdegang der Palliativen Medizin. Von der Gründung der derzeit jüngsten Sektion der Schweizerischen Gesellschaft für Palliativmedizin, sowie von der aus aktuellem Anlass durchgeführten Tagung erhoffte sich der Gastgeber, das Interesse für die Anliegen der Palliativen Medizin zu fördern und den Austausch zwischen Interessierten zu erleichtern. Wie Dr. Kunz mitteilte, ist die Tagung ganz bewusst nach Winterthur gelegt worden, um das Wort "Umgebung" im Namen der Sektion zu unterstreichen, und so darauf hinzuweisen, dass die Sektion nicht auf Zürich beschränkt sein will, sondern auch umliegende Gebiete umfasst. Eine nicht unnötige Tat, wurde doch bereits auf der Informations-Broschüre dieser Tagung die Sektion als "Sektion Zürich" aufgeführt...

Dr. med. Gisela Wirth (Stiftung Klinik Bircher, Zürich) führte durch das Programm, das wie sie betonte, einem der Hauptanliegen der palliativen Medizin, nämlich der Interdisziplinarität und Interprofessionalität, entsprechen sollte.

Dr. med. Urs Aemisegger (Arzt für Allgemeine Medizin, Hausarzt in Winterthur), beschrieb in seinem Referat eindrücklich die während der Ausbildung so unterschiedlich erfahrenen Arten der Medizin: Von der meist durch Aktivität bestimmten Akut-Medizin am Spital zu der oft auch durch das Aushalten von Gefühlen der Machtlosigkeit geprägten Hausarzt-Medizin, und den damit verbundenen Konfliktpotentialen und Spannungsfelder zwischen Hausarzt und Spital. Von der palliativen Medizin erwartete er einerseits, dass sie den Menschen in den Mittelpunkt aller Bemühungen stellt, eigene Bedürfnisse diesem Ziel unterordnet, ein breites Wissen sich erwirbt, und bereit ist zu lernen. In diesem Zusammenhang bedauerte er den Mangel institutioneller Palliativzentern, die sowohl der Betreuung von Patienten, als auch als Orte der Wissensvermittlung dienen.

Margrit Müller (Stationsschwester onkologische Palliativstation, Kantonsspital St. Gallen) hatte somit die Gelegenheit, den Anwesenden eine dieser wenigen Palliativstationen der Schweiz vorzustellen, und über deren Zielsetzungen, Organisations-Struktur, klinische Tätigkeiten und Patientengut zu informieren. Gleichzeitig nahm sie die Gelegenheit wahr, dem Mythos von palliativer Medizin als "Hände haltende Medizin" die Realität der wissenschaftlich fundierten, auch "high-tech" nicht scheuenden Spezialdisziplin entgegenzustellen. Ihr Referat, das mit Diapositiven des Stationsalltags illustriert war, stiess auf reges Interesse und Zustimmung.

Dr. med. Roland Kunz beschloss den ersten Teil des Nachmittags, und diskutierte die Schwierigkeiten mit der palliativen Medizin in einem Krankenhaus, das sich durch Heterogenität der zu betreuenden Patienten auszeichnet. Im Krankenhaus Oberi sind beispielsweise die Krebspatienten in der Minderheit und geriatrische, polymorbide Patienten, sowie Demente und jüngere Behinderte überwiegen. Dennoch gilt es das Gedankengut der palliativen Medizin anzuwenden, was nicht mit den einheitlichen Konzepten wie beispielsweise einer onkologischen Palliativstation möglich ist. Nach einer Reihe von "kleinen, aber nicht unwichtigen" Beispielen palliativer Medizin im Krankenhaus-Alltag (Darf ein Patient auch einmal ausschlafen? Muss ein Diabetes immer optimal durch rigide Diät eingestellt werden? Ist Flüssigkeitszufuhr zu forcieren?) vermittelte der Referent auch dem mit diesen Gegebenheiten nicht Vertrauten sehr einfühlsam die Schwierigkeiten, die in der Beurteilung des Vorgehens bei dementen Patienten in bezug auf ihren Willen, ihre Auffassung von "Lebensqualität", und den ihnen angemessenen Grenzen sinnvoller Medizin entstehen können.

Nach einer kurzen Pause hatten die Teilnehmern die Möglichkeit, drei komplementäre Methoden näher kennenzulernen, die auch im Dienste der palliativen Medizin eingesetzt werden können:

Esther Appenzeller (Stiftung Klinik Bircher, Zürich) informierte über Maltherapie, **Regula Ursprung** (Onkologische Palliativstation, Kantonsspital St. Gallen) liess die Möglichkeiten der Musiktherapie erfahren, und **Salome Weiss** (Stiftung Klinik Bircher, Zürich) vermittelte Einblicke in die Atemtherapie.

Dr med. Frieder Höflin (Radioonkologe, Stadtspital Waid, Zürich) sprach als Vertreter einer Spezialdisziplin, die mit den ihr eigenen hochtechnisierten Mitteln gar nicht mehr aus der palliativen Onkologie wegzudenken ist, und vermittelte auf humorvolle und konzise Art, wie "high tech" auf effiziente und nebenwirkungsarme Weise im Dienste der Schmerzbehandlung bei Tumorkranken wirken kann. In seinem Referat informierte er über eine moderne Methode in der Behandlung von ossären Knochenmetastasen mittels radioaktiver Substanzen, die je nach Tumortyp offenbar erstaunliche Resultate in bezug auf eine Schmerzreduktion ermöglichen kann.

Pfarrer Tak Kappes (Spitalseelsorger, Stadtspital Waid, Zürich) beeindruckte und bewegte die Zuhörer durch seine von tiefer Erfahrung zeugenden Worte. Er erinnerte zuerst an die archetypische Bedeutung des Helfers, und die ursprüngliche (und in gewissen Kulturen noch immer vorhandene) Einheit des Berufes von Priester und Arzt. Seine, nicht nur Sein oder Nicht-Sein, sondern auch Sinn oder Nicht-Sinn umfassenden Vorstellungen für die Betreuung von Kranken, beinhalteten, dass Krankheit und Leiden immer auch eine religiöse Erfahrung darstellen und dementsprechend konzeptualisiert werden sollten. Er forderte vom Helfer durch Selbst-Besinnung und Arbeit an sich selbst, zu einer Haltung zu gelangen, die den eigenen Standpunkt relativieren kann, und ohne sich "hintan zu setzen" von der Einsicht lebt "ich bin nicht das Letzte"; auch für die palliative Medizin gelte somit, diese Haltung zu integrieren.

Marie-Claire Hatt (Stiftung Pflegedienst für Krebspatienten, Zürich) berichtete in einem lebendigen Referat von den vielen kleinen, alltäglichen, konkreten, und sehr wichtigen Aufgaben, die sie in der spitalexternen Pflege wahrnimmt. Es gelang ihr so den Bogen der verschiedenen Disziplinen zu schliessen, und darauf hinzuweisen, dass das "palliative Netz" eine grosse Anzahl ganz unterschiedlicher, in ihrer Bedeutung gleichwertiger Mitglieder umfassen muss, um wirkungsvoll sich in den Dienst des Kranken stellen zu können.

In der anschliessenden Diskussion wurde deutlich, dass Bedürfnisse nach Informationen über palliative Medizin, auch im Rahmen dieser Tagungen als notwendig, sinnvoll und belebend empfunden werden.

Es bleibt zu hoffen, dass ähnlich gestaltete Treffen der Sektion "Zürich und Umgebung" der Schweizerischen Gesellschaft für Palliativmedizin auch in Zukunft durchgeführt werden; den Organisatoren und Referenten der Tagung sei an dieser Stelle gedankt.

Dr med. F. Stiefel
Psychiatrische Poliklinik
Universitätsspital Zürich